



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 49

45ck (Kurzliegerstation)

Gut war:

- Die Begrüßung, Einteilung und Einweisung durch Herrn Dr. S. am ersten Tag war sehr gut und informativ. Wir wurden angehalten, auch selbstständig das Seminarcurriculum durch eigene Vorschläge zu bereichern - für diese Anregungen hatten die Ärzte stets ein offenes Ohr. Die Begrüßung auf der Station seitens des Pflegepersonals war auch sehr freundlich. Wir fühlten uns sehr willkommen. Die Organisation von OP und Stationsalltag war ebenfalls sehr gut, wir wurden überall eingebunden und konnten viele Dinge unter Anleitung neu erlernen. Es war ein sehr schönes Tertial!
- Die Leute auf der Station waren nett.
- Die Möglichkeit, Patienten in der OP-Mittagsbesprechung vorzustellen.
- Es hat mir sehr gut gefallen, in alle Tätigkeiten mit einbezogen zu werden und das Gefühl zu haben, einen hilfreichen Beitrag leisten zu können. Im Prinzip kann man neben dem grundsätzlich Eingeforderten wie den morgendlichen Blutentnahmen, einigen weiteren kleineren Aufgaben auf Station und natürlich dem Harkenhalten im OP in Absprache alles machen, was man lernen möchte und sich zutraut. Mitunter kann man während einiger Eingriffe auch die erste Assistenz übernehmen. Der Umgang mit uns PJlern war nett und kollegial.
- Freundlicher aber direkter Umgang mit den PJlern. Gute Einbindung in das Team. Möglichkeit auf einem Kongress einen Fall vorzustellen. Im OP viel gelernt (1. Assistenz).
- Prof. K. ist ein genialer Mentor, im theoretischen wie praktischen Bereich. Ich hatte 16 Wochen lang die Möglichkeit auf der Station 45ck alle Tätigkeiten eines Stationsarztes zu übernehmen, was mich maximal gut auf mein Arbeitsleben nach dem Examen vorbereitet hat.

Verbessert werden könnte:

- Als PJler darf man im Personalcasino nur die Gerichte 1 und 2 nehmen, dazu allerdings keine Getränke. Es wäre sehr schön, wenn man vor dem Hintergrund der Tatsache, dass man am UK-SH auch kein Geld für seine 'Dienste' erhält, wenigstens einmal am Tag alles essen und trinken darf, was die Kantine zu bieten hat. Vorteilhaft wäre es zudem gewesen, das Chirurgiebuch nicht am Ende sondern zu Beginn des Tertials zu bekommen. Man würde sich ebenso freuen, hätte aber schon früher die Gelegenheit mehr nachzulesen.
- Das PJ war für mich DIE finanzielle Katastrophe. Es war aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich z. B. als Extrawache zu arbeiten (Dienstmodell passt nicht zusammen). Vorschläge: PJ-Vergütung (1), Verrechnung mit 4. Dienst-Modell z. B. ab 16 Uhr oder PJ-Tag.
- Es sollte fast immer vom Operateur angeboten werden, dass der PJler am Ende der OP nähen kann. Dies wurde leider auch oft vergessen, und es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass der PJler nähen üben kann, als letzte Möglichkeit vor dem ersten Job.
- kein Mentor
- Schön wäre es gewesen, wenn noch mehr Seminare stattgefunden hätten und die praktische Tätigkeit etwas mehr theoretisch unterfüttert worden wäre. Es ist meiner Meinung nach ideal, wenn die Station mit zwei PJlern besetzt ist, da dann einer in den OP gehen und der andere zunächst die auf Station anfallenden Aufgaben übernehmen kann. Auch ein zusätzlicher Famulant oder Blockstudent ist sicher noch gut einzubinden. Alles was darüber hinaus geht, ist dann aber schwierig zu integrieren.

45a (Viszeralchirurgie)

Gut war:

- Ärzte und Pfleger/Schwester waren fast ausnahmslos sehr nett. Im OP wurde mir extrem viel erklärt und der Lerngewinn war dort sehr hoch. Es gab feste Angaben zur Arbeitszeit (7:00-16:00), Überstunden habe ich mir aufgeschrieben und durfte mir dafür nach Absprache mit den Stationsärzten entsprechend frei nehmen.
- Ärzte waren alle sehr nett und haben, wenn Zeit war, vieles erklärt. Teilnahme an verschiedenen Sprechstunden sehr interessant.
- ein fester Ansprechpartner
- Fantastische Stimmung, super Ärzte, ich war voll integriert und auch das Pflegepersonal hier war ganz große Klasse. Dies gilt sowohl für die Station als auch für den OP. Besonders cool ist das MIC-Labor, in dem man seine laparoskopischen Skills trainieren kann.
- Integration im OP. Harnwegskatheter legen, Nähen,... Einige Fortbildungen waren ausgezeichnet, z. B. chirurgische Intensivmedizin. Das zweimonatige Rotationsprinzip empfand ich als angenehm und angemessen.
- Tolles Pflegepersonal, danke! Super Assistenzärzte!
- Wenn man Interesse gezeigt hatte, durfte man viele praktische Dinge ausüben, im OP wurde viel und anschaulich erklärt. Es wurde sich sehr viel Zeit gelassen auch mal im Einzelgespräch Dinge zu erklären. Ich bin dankbar für ein sehr anregendes 1. PJ-Tertial und würde die Station 45a nachkommenden Studenten sehr empfehlen!

Verbessert werden könnte:

- Zusammen mit Blockstudenten und Auslandspraktikanten waren wir teilweise 8 Studenten auf der Station, viel zu viele! Seminare könnten häufiger stattfinden.
- Auf Station war man manchmal etwas allein, was in der Chirurgie wahrscheinlich aber auch unvermeidbar ist. Trotzdem war dort allerhand zu tun, vielleicht wäre es gut, sich ganz zu Beginn etwas mehr Zeit zu nehmen, uns dort einzuarbeiten und mehr über die Abläufe zu informieren, dann ist man als PJ-ler für die Ärzte eine größere Hilfe und hat selbst das Gefühl, selbstständiger zu arbeiten.
- Die Betreuung eigener Patienten wäre sicher lehrreich. Auch wenn dies ein Zeit für Kontrolle und Ratschlag von ärztlicher Seite knapp bemessen ist.
- Die routinellen Blutentnahmen montags und freitags sind in meinen Augen überflüssig. Es wäre sinnvoller, die Blutentnahmen wie auf anderen Stationen den Patienten entsprechend abzunehmen.
- Ein PJ-Tag sollte eingeführt werden, denn so hätten die Studenten die Möglichkeit den umfangreichen Stoff der Chirurgie zu bearbeiten und auf die Praxis anzuwenden.
- kein Studientag, bitte offizielle Einführung
- Man hätte mich angemessen meiner Fähigkeiten mehr machen lassen sollen, v. a. im OP. Hier wurde sogar die Hautnaht oft vom Operateur gemacht. Die Seminare sind echt nicht gut, vor allem sollten sie regelmäßig stattfinden und besser auf das Examen vorbereiten.
- Viel zu viel PJler und Blockpraktikanten auf Station (in meiner letzten Woche mit mir 5 PJler + 3 Blockpraktikanten) → so viele Leute können nicht beschäftigt werden → führte bei mir zu schlechter Laune, da nicht viel für den einzelnen zu tun war und man quasi losen musste, wer in den OP darf. Viel schlechte Stimmung vom Pflegepersonal und das, obwohl wir jeden noch so kleinen Verband gemacht haben. Wäre schön, wenn einzelne interessante Patienten zusammen besprochen werden könnten, was aber bei nur einem Assistenzarzt, der auch noch nicht wirklich sicher ist, nicht funktioniert.

Chirurgische Ambulanz / Notaufnahme

Gut war:

- Die Ärztinnen der Ambulanz sind sehr nett, erklären viel und schätzen die Arbeit der PJler sehr!
- Die Betreuung durch die Stationsärztinnen Frau Dr. K. und Frau Dr. M. war super! Ich wurde sehr gut in den ärztlichen Alltag integriert und mir wurden Entscheidungen erklärt. Dadurch habe ich sehr viel über akute Medizin gelernt. Vielen Dank!! Die Betreuung von Frau Dr. D. war gut. Ich wurde einigermaßen in den ärztlichen Alltag integriert.
- Es wurde eine Möglichkeit den PJlern gegeben selbstständig zu arbeiten, was mit einer ständigen und durchaus exzellenten ärztlichen Betreuung eine hervorragende Kombination darstellte.
- Man ging als Student als erster zum Patienten, konnte den 3-Farbschein ausfüllen und den Patienten voruntersuchen und sich eine erste Verdachtsdiagnose stellen, dann erst kam die Ärztin.
- nette Arbeitsatmosphäre, gute Mischung aus Lockerheit und Kompetenz, gute Einbindung in das Team

Verbessert werden könnte:

- Es wäre schön gewesen, wenn man als Voruntersucher den Patienten der Ärztin hätte vorstellen können mit den Befunden, die man schon erhoben hat. Dies ging wahrscheinlich aus Zeitgründen nicht. Auf diese Weise hätte man das Zusammenfassen von Befunden und Vorstellen auch lernen können.
- Es wäre schön, wenn Frau Dr. D. mich mehr hätte übernehmen lassen an Aufgaben während der Aufnahme, z. B. Blut abnehmen, Braunüle legen, etc. Auch wäre es schöner gewesen, wenn wir öfter bei Konsiluntersuchungen mitgenommen worden wären. Es wäre toll, wenn es einen Themenkatalog geben würde mit relevanten Infos sowohl für den Stationsalltag als auch für das Examen.
- Internetzugang und Lauris/Orbispasswort für PJler wäre nett ☺
- Manche organisatorischen Probleme in der Klinik insgesamt, die mit der Betreuung an sich nichts zu tun hatten.
- PJ-Tag! Wenig bis gar kein Kontakt der Notaufnahme-PJler zu den anderen Abteilungen der Chirurgie, insbesondere kaum Oberarztkontakt/Lehre/Beachtung. Ob dieses positiv oder negativ ist, darüber lässt sich in diesem Fall streiten. Wenn selbstständiges Arbeiten gewünscht wird, macht ein Orbispasswort Sinn!

45b (Unfallchirurgie)

Gut war:

- Bei Interesse konnten Dienste am WE und nachts begleitet werden, sehr spannend und lehrreich.
- Die Ärzte der 45b sind sehr nett und die Arbeit mit ihnen hat mir viel Freude bereitet; besonders toll war die Arbeit in der Ambulanz und im OP, da ich hier viel selber machen durfte. Fragen konnte ich immer stellen, sie wurden kompetent beantwortet und so habe ich eine Menge gelernt.
- Die PJler hatten wenig feste Aufgaben oder Verpflichtungen (nur die recht übersichtlich vielen Blutentnahmen), den Rest des Arbeitstages konnte man sich je nach Interesse in OP oder Ambulanz oder Sprechstunde dazugesellen und am Fall lernen. Es gab auch Zeit, in der man im Buch den Stoff noch einmal nachlesen konnte.
- Die Zeit in der Unfallchirurgie war super. Durch die flexiblen Arbeitszeiten (Spätdienst und Wochenende) habe ich sehr viel gelernt und war oft 1. Assistenz im OP.
- Es gab einen PJ-Funker für uns, so waren wir immer erreichbar und konnten reagieren, wenn jemand unsere Hilfe brauchte. Die Integration in das Team war super, man hat sich zu keiner Zeit ausgeschlossen oder nicht willkommen gefühlt!
- Unfallchirurgie: Gute Integration, sehr nettes Team, viel Humor bei der Arbeit. Danke!
- Sehr gute Stimmung, auch wenn man sich bei den ausschließlich männlichen Kollegen durchbeißen muss... das gehört dazu! Wir wurden akzeptiert, uns wurde vor allem im OP und auf der Notaufnahme viel beigebracht, es gab oft gemeinsame Essen und der Spaß beim Arbeiten hat nicht gefehlt! Ich bin sehr gerne dort hingegangen!

Verbessert werden könnte:

- Die Chirurgen haben sich (ich kann natürlich nur von der Unfallchirurgie sprechen) sehr viel Mühe gegeben. Man hat gemerkt, dass sie auf vorige Kritiken reflektiert und reagiert haben. Nur weiter so, der Rest kommt von selbst!
- Es könnte noch einige mehr Funke für die PJler geben. Die Fortbildungen sind häufiger ausgefallen oder wurden verschoben.
- es sollte ein PJ Tag eingeführt werden
- Extrem negativ sind mir das Pflegepersonal der Station 45b und das OP-Pflege-Team der Unfallchirurgie aufgefallen. Bis auf einige wenige Ausnahmen haben diese Menschen ganz eindeutig etwas gegen Medizinstudenten und scheinen eine tiefe Frustration in sich zu tragen. Die Seminare müssen besser werden, v. a. hinsichtlich der Relevanz für die Prüfung und sollten jede Woche statt finden.
- Unfallchirurgie: PJler brauchen dringend einen Ausweis mit dem die OP-Umkleiden geöffnet werden können, damit man selbständiger ist. Der PJ-Beauftragte dürfte sich mit seiner Rolle etwas mehr arrangieren und sich aktiv um die Studenten und Lehre kümmern, z. B. durch kleine unfallchirurgische Seminare, Nahtkurs o. ä.. Ein fester Studientag wäre nett.
- Wir waren zu viele PJler (etwa 7). Wir haben uns zwar gut auf die Spätdienste und Wochenenden verteilt, aber sonst hätten wir uns nur gegenseitig im Weg rumgestanden.

17b / 41bc (Gefäßchirurgie)

Gut war:

- Die Betreuung durch die Stationsärzte und -ärztinnen war super! Ich wurde sehr gut in den ärztlichen Alltag integriert. Mir wurde viel Wissen während der Stationsarbeit vermittelt. Ich durfte viel selbstständig arbeiten. Vielen Dank!!! 😊
- Insgesamt hab ich mich in der Gefäßchirurgie sehr wohl gefühlt. Die Assistenzärzte sind alle super nett gewesen und haben auch jederzeit alle Fragen gerne beantwortet. Man fühlte sich gut ins Team integriert. Der Arbeitstag war gut organisiert. Um 7.00 Uhr ist Visite, um 7.45 Uhr Frühbesprechung, danach konnte man entweder in den OP gehen oder auf Station mitarbeiten. Das heißt man lernt viel über Wunden, indem man für Verbandswechsel aller Art verantwortlich ist, kann Untersuchungen anmelden, Blut abnehmen und natürlich die Arztbriefe schreiben. Auch an der Gefäßsprechstunde, die jeden Mittwoch statt findet, konnte man - wenn Zeit war - teilnehmen und hat viel gelernt und erklärt bekommen. Meistens konnte man auch pünktlich nach der Mittagsbesprechung, die um 14.15 Uhr anfang, nach Hause gehen.
- Sehr gute Anleitung durch die betreuenden Assistenzärzte, es wurde viel erklärt und stets alle Fragen beantwortet. Das Arbeitsklima war sehr angenehm, von allen Seiten respektvoller Umgang mit den PJlern, gute Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal.
- Die Seminare und die meisten der Dozenten waren wirklich bemüht ihre Begeisterung für ihr Fach an uns weiter zu geben. Gerade interaktiv konnte man viel mitnehmen und lernen.

Verbessert werden könnte:

- Es wäre schön, wenn es einen Themenkatalog geben würde, was ich für den Stationsalltag und später fürs Examen an Themen kennen muss. Schwierig wird es, wenn man während des PJ nicht auf einer allgemeinchirurgischen Station für die anderen 8 Wochen eingeteilt ist, da das Thema Gefäßchirurgie im Examen wenig Platz einnimmt.
- Leider hat man im gefäßchirurgischen OP nicht so viel Beachtung von einigen Oberärzten bekommen. Es wurde sehr wenig erklärt, so dass ich dort eigentlich nicht viel gelernt habe.
- nur ein Seminar pro Woche, das häufig nicht statt findet

Kinderchirurgie

Gut war:

- Die Kinderchirurgie war super. Die 8 Wochen gingen wahnsinnig schnell um. Man konnte überall mitlaufen und zuschauen. Aufgrund des Faches ist es aber manchmal nicht möglich, bestimmte Dinge selber durchzuführen. Die Mängel bzgl. der theoretischen Ausbildung beziehen sich auf das allgchir. PJ Seminar. In der Kinderchirurgie konnte man an allen internen Fortbildungen teilnehmen und immer Fragen stellen. Herr W. geht sogar bei Zeit ins Tüftl. Die wöchentlichen moodle-Fragen waren eine sehr gute Hilfestellung, um den Stoff der Kinderchirurgie noch einmal selbstbestimmt und eigenständig aufzuarbeiten.
- Die Möglichkeit Spätdienste (mit Freizeitausgleich) zu machen. Ich habe in den Spätdiensten am meisten gelernt. Es war oft viel los und man hatte die direkte Betreuung durch den diensthabenden Arzt.
- Ich habe mich sehr gut in den Stationsalltag integriert gefühlt. Ich hatte die Möglichkeit, mir alle interessanten Dinge (z. B. Operationen) anzusehen und durfte mithelfen. Es gab aber auch genügend Möglichkeiten, nach Rücksprache selbstständig tätig zu werden. Sehr gut fand ich das ausführliche PJ-Skript, in dem alle Anforderungen genau aufgelistet waren und das einen guten Anhalt für das Curriculum bietet. Besonders begrüße ich auch die Absicht für ein zukünftiges Lerncurriculum, das nach Themen geordnet ist! Das Spektrum der Kinderchirurgie ist sehr attraktiv, weil es so viele Bereiche der Chirurgie abdeckt. Ich kann das PJ in der Kinderchirurgie sehr empfehlen, besonders wenn man Spaß an der Arbeit mit Kindern hat!
- Ich wollte gerne zur theoretischen Ausbildung ergänzen, dass es in der Kinderchirurgie zusätzlich zu den PJ-Seminaren E-Learning bei Moodle gab, was ich persönlich für sehr effektiv und wertvoll und auch wünschenswert in anderen Kliniken erachte.
- Insgesamt fand ich die Atmosphäre in der Kinderchirurgie sehr gut! Ich fühlte mich gut aufgehoben, Fragen wurden immer beantwortet, ich durfte viel selbstständig machen. Die theoretische Ausbildung ist wirklich sehr gut. Das freie Beantworten der wöchentlichen ca. 20 Fragen zu einem Thema (also insgesamt 8) war zwar teilweise zeitaufwändig, aber es hat mir viel gebracht. Oft habe ich einige Tage später dann 'in echt' vor dem gleichen Problem gestanden. Hut ab für dieses tolle Lernmodell! Die praktische Ausbildung ist soweit gut gewesen, natürlich hätte man noch mehr Gipse machen oder Katheter legen können. Ich fand es aber toll, dass Herr W. sich für uns in den Seminaren immer viel Zeit genommen hat - Fallbesprechungen und Nähen/Knoten üben. Ich würde immer wieder in der Kinderchirurgie mein PJ machen. Was mir auch sehr gut gefällt an diesem Fach ist die Vielfältigkeit der Erkrankungen.
- Sehr nettes Ärzteteam, in das man sich gut integriert gefühlt hat. Einblicke in Stationsarbeit, OP, Sprechstunden und Notaufnahme möglich. Eigene Patienten auf Station und in der Notaufnahme. E-learning über moodle war super. Unbedingt weitermachen.
- Sehr viel theoretisches Lernen. Das moodle-System ist aber super, man ist eben 'gezwungen' sein Wissen aufzufrischen und das hilft einem im Stationsalltag und der Poliklinik. Dr. W. setzt sich persönlich viel mit den PJlern auseinander und ihm liegt am Herzen, dass man auch viel lernt. Die Besprechungen mit ihm waren immer sehr lehrreich und trotzdem in sehr entspanntem Klima.

Verbessert werden könnte:

- Es wäre schön, wenn PJler mehr im OP-Plan berücksichtigt würden. Auch habe ich nicht so viel selbst praktisch gemacht. Wir waren zeitweise sehr viele auf Station (zwei PJler und bis zu 3 Famulanten). Es gab aber nicht genug Aufgaben oder Dinge, die man sich angucken konnte für so viele Studenten.
- Bezahlung/Taschengeld seitens des UKSH.
- Die Kinderchirurgie war teilweise etwas überlaufen. Zu Höchstzeiten waren wir 5 Studenten (2 PJ und 3 Famulanten) und dazu gibt es eindeutig zu wenig zu tun. Es wäre besser maximal einen Famulanten zusätzlich zu 2 PJ zu nehmen.
- Man darf sehr sehr wenig selbst machen und muss schon sich selbst darum kümmern, dass man mal ran darf. Steril mit am Tisch stand ich in den 8 Wochen nur 3 mal. Aber so ist man zum Zuschauen im OP immer willkommen. Es hat etwas gedauert, bis einem zugetraut wurde z. B. in der Notaufnahme sich alleine um Kinder zu kümmern. Und auf Station werden einem keine Patienten als 'eigene' zugeteilt, d. h. von der Aufnahme bis zur Entlassung Patienten als komplette 'Fälle' zu verfolgen ist manchmal schwierig.
- Mehr kinderchirurgische Fortbildungen, auch am Patienten.
- Vielleicht könnte man noch ein paar praktische Seminare einführen, z. B. einfache Verbände, Wundversorgung, Gipsen oder Blasenkatheter legen. Ansonsten ist mir als negativer Punkt eigentlich nur aufgefallen, dass man im OP von den Pflegern teilweise ziemlich unfreundlich behandelt wird. Ich finde, dass an mancher Stelle einfach ein anderer Tonfall angebracht gewesen wäre. Sie können einen ja korrigieren oder auf Sachen hinweisen, aber dann wäre es schön, wenn man nicht vorgeführt wird wie bei 'Das ist jetzt übrigens der typische Fehler.' Mir hätte es besser gefallen, wenn ich freundlich darauf hingewiesen worden wäre, dass man das standardmäßig anders macht. Man kommt sich als Student im OP sonst einfach oft wie ein Elefant im Porzellanladen vor.

45cP

Gut war:

- Das ärztliche Team der Station war den PJern gegenüber sehr freundlich, man konnte viel durch die Zusammenarbeit mit den Assistenzärzten lernen.
- Der Ton und Umgang im OP ist im Vergleich zu Blockpraktikumszeiten schon viel netter geworden. Es geht aber noch besser!
- Einen schönen Dank an das freundliche Team.

Verbessert werden könnte:

- Die Arbeitszeiten waren von 7.00 bis 16.00, außer Freitags - da 'nur' bis 15.30. Dies war sehr großzügig! Manchmal kam es auch vor, dass man länger geblieben ist. Ist ja auch nicht schlimm, aber es gibt nachmittags einen studentischen 4. Dienst, der Geld für diese Tätigkeiten bekommt!!! Ich schlage vor, dass jeder PJler, der länger als 16.00 bleibt, genau wie der 4. Dienst, entlohnt wird - dies wäre nur gerecht! Allgemeiner Hinweis zum UKSH: Es ist ein Unding dass man sich als 'Praktikant' im Personalkasino nur zwischen 2 Gerichten entscheiden konnte. Das Sondermenü war tabu! Ein Getränk war auch nicht dabei! Wirklich ein netter Zug, wenn man von morgens bis abends kostenlos das UKSH unterstützt!
- Es wäre schön wenn die OÄ während der OP irgendetwas abfragen würden ohne den Studenten umzubringen wenn er/sie es nicht weiß. Die Tatsache, dass abgefragt wird, motiviert.
- Zu viele Studenten (Famulanten, Blockpraktikanten, Austausch-Praktikanten, PJler) gleichzeitig auf Station eingeteilt gewesen (teilweise bis zu 5-6 Studenten pro Station).

37a

Gut war:

- Dazu fällt mir leider Nichts ein. ZVK-Anlage und Arterien legen einziger 'Trumpf' dieser Station, allerdings auch in Anästhesie zu erreichen...

Verbessert werden könnte:

- Frühdienst: 6:45 bis 16:30, oft ohne Pause. Spätdienst: 14:15-23:30, noch häufiger ohne Pause. Schreckliches Klima unter den Ärzten und zwischen Ärzten und Pflegern. Allgemein fast alle unzufrieden, lästerfreudig. PJler ohne anästhes. oder intensivmed. Vorkenntnisse sind dort 'unerwünscht', wurde mir mitgeteilt. Ich, ohne Vorkenntnisse, wurde dort eingeteilt und hatte kaum eine andere Wahl. SEHR unangenehme Lage. Zukünftig bitte Absprache mit der Station oder, noch besser, keine Studenten mehr auf diese Station.

15b

Gut war:

- Grundsätzlich ist es von einem persönlich abhängig wie einem eine 'Station' innerhalb des PJs gefällt... wie man sich integriert, einbringt etc. Topp Organisation von Seiten der Assistenzärzte, wir PJler konnten uns untereinander absprechen und uns die insgesamt zugeteilten Aufgaben zügig abarbeiten (Blutabnahmen, Verbandswechsel bis Verbandskonzepterstellung, Hakenhalten bis hin zu kleinen operativen Eingriffen im OP (Wunddebridements, Amputationen), Patienten-Neuaufnahmen, Patientenaufklärungen und Konsile unter Aufsicht, Polikliniktage miterleben).

Verbessert werden könnte:

Ohne Angabe einer Station

Gut war:

- Gute Integration, nette Kollegen, viele Kollegen haben nett erklärt, dadurch hat man jeden Tag in der Praxis auch neues theoretisches Wissen erworben. Es ist möglich viel selbst zu machen, im Grunde kann man wie die Ärzte mitarbeiten und hat immer jemanden bei dem man nachfragen kann. Praktische Arbeiten, wie ZVK legen, Bülau-Drainage, Arterie legen, TK-, EF-Wechsel,...
- Die Seminare sollten unbedingt beibehalten und - nach Möglichkeit - eventuell ausgeweitet werden. Die Integration in den Stationsalltag hat speziell in der Unfallchirurgie sehr gut geklappt!
- Bei studentischem Interesse wird viel erklärt u. gezeigt von den Ärzten u. Schwestern. Man kann im OP mithelfen u. die Arbeit wird wertgeschätzt.

Verbessert werden könnte:

- nichts
- Für mich nicht nachvollziehbar ist die Tatsache, dass in der Kantine die Gerichte 1 (2,75 Euro) und 2 (3,10 Euro) zugestattet werden, jedoch kein Getränk beinhaltet ist und alternativ Salate oder Brötchen nur bis 2,75 Euro übernommen werden.
- Die Laune mancher OP-Schwestern. UNBEDINGT!!! Es kann nicht sein, dass der Student sich anstrengt u. dies nicht wertgeschätzt wird.